



ZEITUNG FÜR ALLE

Geschäftsstelle:
CH 1236 CARTIGNY/GE
Schweiz

ERSCHEINT WÖCHENTLICH

Abonnement:
Schweiz 1 Jahr Fr. 5.--
Ausland Fr. 8.--

Die Milde der Vergebung

Exposé vom Sendboten des Allmächtigen

DIE Erziehung, die wir unter dem Weltgeist empfangen, hat uns in der schlechten Richtung empfindsam gemacht. Dadurch sind wir leicht dazu geneigt, ungesunde und schlechte Eindrücke aufzunehmen, die uns zum Unglück und zum Untergang führen. Wenn wir die Geschichte der Völker betrachten, sehen wir eine fortwährende Folge von Enttäuschungen und Unglücken. Dies ist das Ergebnis der teuflischen Erziehung.

Die Nationen bekämpfen und hassen sich, sie wünschen einander Unglück. Die gleiche Lage tut sich zwischen den verschiedenen Parteien kund, in welche die Nation unterteilt ist. Sie drückt sich sogar innerhalb einer Familie aus. Unter der Einwirkung des Weltgeistes ist der Mensch sogar im Widerspruch mit sich selbst. Dieser unheilvolle Einfluss hat seine Rückwirkung auf die Gesundheit, da der Organismus des Menschen gar nicht dafür eingerichtet ist, diese Eindrücke zu erdulden. Er wurde für andere Gedanken, andere Empfindungen und eine andere Lebensweise geschaffen.

Sobald wir uns unter der wohltuenden Einwirkung des Geistes der Gnade Gottes befinden, ist unser Herz in der Freude und wir verbessern uns auf jede Weise. Unsere Gesundheit verspürt deren Nachwirkung sofort. Wir blühen in der sonnigen Liebe Gottes auf, eine glückliche Entspannung der Nerven tritt ein und unser Charakter bildet sich um. Neue Horizonte tun sich vor uns auf, die uns überströmende Freuden verschaffen. Wir bekommen Geschmack an Dingen, die wir einst überhaupt nicht verstanden haben, mit denen wir nichts anzufangen wussten und die uns langweilten, weil uns das Unterscheidungsvermögen gänzlich fehlte.

Im Alten Bund werden uns Beispiele von Menschen gegeben, die dem Allerhöchsten zu dienen suchten und auch einen Teil der Wahrheit fanden. Diese hinterließ in ihrem Herzen Segenseindrücke, herrliche Gedanken und ein sehnsüchtiges Verlangen, das ihnen in einem gewissen Grad das Reich Gottes veranschaulichen half. Der Apostel Petrus erwähnt dies, indem er von der „Wiederherstellung aller Dinge redete, von der einst Gott durch seine heiligen Propheten sprach“. Ein tiefes Verlangen, dem Allerhöchsten zu dienen, spornte diese guten Menschen an, den guten Kampf des Glaubens zu kämpfen und einer Lebensweise zu folgen, die ihnen durch große Segnungen völlige Befriedigung verschaffte.

Wenn wir die Stellen der Heiligen Schrift lesen, welche die Propheten uns hinterließen, finden wir darin großartige Hoffnungen und einen erhabenen Schwung, was uns begeistert. Der Prophet Jesaja zum Beispiel drückt sich sehr dichterisch aus, wenn er zeigt, dass der Tag kommen wird, an welchem die Menschen sich

in Scharen nähern und sagen werden: „Kommt, lasst uns auf den Berg des Allerhöchsten steigen, zum Haus des Gottes Jakobs, damit Er uns seine Weg lehre und wir in seinen Pfaden wandeln.“ Er fügt noch hinzu: „Denn von Zion wird das Gesetz ausgehen und von Jerusalem das Wort des Allmächtigen.“

Man fühlt, dass dies Aufschwünge der Freude und Begeisterung sind, die sein Herz belebten. Diese Ausdrucksweise enthält eine wirksame Kraft, welche sehnsuchtsvolle Gedanken und Wünsche in der Seele derjenigen weckt, welche mit ihnen in Berührung kommen.

Sogar die Hoffnung auf die Auferstehung wurde schon von den Propheten besungen. Sie haben im Voraus den Tag gesehen, an welchem durch die Kraft der Auferstehung die Toten aus den Gräbern hervorkommen, alle Dinge neu sein werden und auch der Tod nicht mehr ist. Dies ist eine erhabene Schau, welche vor die Menschen gestellt wird. Selbstverständlich gibt es auch Bedingungen zu erfüllen. Wenn die Menschen sich in dem unglücklichen Weg verstrickt haben, dem sie gegenwärtig noch folgen, so deshalb, weil sie das schlechte Teil erwählten.

Wenn es sich nun darum handelt, eine andere Richtung einzuschlagen, wird es schwierig, weil die durch das Befolgen des schlechten Weges erworbenen unheilvollen Gewohnheiten nicht von einem Tag auf den andern verschwinden. Nur mit großen Anstrengungen und manchmal in sehr heißem Ringen gelangt man dahin, sich von dieser schrecklichen Gewalt zu lösen, die sich mit verbissener Hartnäckigkeit an uns kettet. Um im Kampf bestehen zu können, muss man fortwährend von Hoffnungen und Ermutigungen jeglicher Art ernährt werden, die uns allein die notwendige Begeisterung für den Lauf und das Überwinden der Schwierigkeiten gewähren.

Als unser teurer Erlöser auf die Erde kam und unter dem Volk Israel sein Zeugnis gab, um das Reich Gottes zu veranschaulichen, welches ein Gegensatz zeigte sich da zur Denkweise dieses Volkes und besonders zu derjenigen seiner Führer! Daher sagte der Herr auch offen zu den Pharisäern: „Blinde Führer, getünchte Gräber, ihr verschlingt die Häuser der Witwen und Waisen.“

Tun die christlichen Völker in unseren Tagen nicht genau das Gleiche? Sie benutzen die Überlegenheit ihrer Kenntnisse und Möglichkeiten gegenüber den primitiven Völkern, um bei ihnen ganz einfach mit den Worten einzudringen: „Hebe dich hinweg, damit ich mich hier niederlassen kann“, wo diese doch die meiste Zeit um nichts anderes bitten als darum, in Ruhe und Frieden zu leben.

Mit der Gesinnung, welche die christlichen Nationen aufwiesen, ist es kaum möglich, die Wege Gottes zu verstehen. Glücklicherweise

treten inmitten dieser schrecklichen Denkweise einige Ausnahmen zutage und es zeigen sich einige Persönlichkeiten, die sich dem Allerhöchsten nähern. Sie suchen ehrlich und aufrichtig seine Wege und können dann auch die göttlichen Gedanken begreifen. Sie lassen sich von Demjenigen führen, der das Steuer in der Hand hält und das Schiffelein auf bewundernswerte und erhabene Weise leitet.

Der Herr ist bereit zu helfen, zu ermutigen und diejenigen zu führen, welche dies wünschen, aber er lässt diejenigen vollkommen in Ruhe, welche sich nicht helfen lassen wollen. Jemanden belästigen, ist nicht seine Art. Er lässt jedem die Freiheit und zwingt niemanden. Wenn die Menschen sehen, dass es ihnen schlecht ergeht, dass ihre Hoffnungen in Tränen zerfließen, suchen sie schließlich nach einer Hilfe. Da sie diese nicht in der guten Richtung anstreben, geraten sie in irgendeine Religion und können so die allein wahre Hilfe nicht empfangen, die beim Allerhöchsten zu finden ist.

Wir sollen tief dankbar sein, dass wir den Ruf des Herrn vernehmen, den wahren Weg erkennen und das Wesen des Allerhöchsten im richtigen Licht sehen konnten, welches uns in den verschiedenen Gleichnissen prächtig erläutert wird. Das Gleichnis vom verlorenen Schaf zeigt uns den guten Hirten, welcher die neunundneunzig Schafe zurückließ, um das hundertste suchen zu gehen. Als er es fand, schalt er es nicht, sondern nahm es auf seine Schultern und trug es mit großer Freude in seine Hürde zurück. Aber das Schaf musste sich auch finden lassen. Wenn in der Tat auf der einen Seite der Retter da ist, der zu Hilfe kommen will, muss sich auf der anderen Seite der, welcher sich in Gefahr befindet, auch retten lassen wollen, denn Gottes Wege sind ganz auf die Freiheit gegründet.

Das Gleichnis vom verlorenen Sohn zeigt uns die gleiche Gesinnung und die gleichen Empfindungen des Verzeihens, Erbarmens und der Güte. Der verlorene Sohn wurde mit offenen Armen aufgenommen und der Vater rief alle seine Freunde zusammen und sagte zu ihnen: „Freut euch mit mir, denn mein Sohn, der tot war, ist wieder lebendig geworden!“ Welches liebevolle, kollektive Empfinden des Wohlwollens kann sich dann inmitten der Familie erzeugen als eine Bekundung von Sympathie, Zusammengehörigkeit der Gedanken und Aufschwünge des Herzens, die aus der Liebe strömen, welche das Privileg des Reiches Gottes ist.

Belehrungen von größter Wichtigkeit gehen von diesem wunderbaren Gleichnis vom verlorenen Sohn aus. Zunächst diejenige des Erbarmens und dann diejenige der Sündentilgung. Der Herr zeigt dabei die vollständige Vergebung, als ob überhaupt keine Sünde begangen worden wäre. Es kann also keine Rede davon sein wie bei

gewissen Personen: „Ich vergebe ihm, aber ich vergesse es nicht.“ Es handelt sich hierbei um ein völliges Vergessen, weil das Böse überhaupt nicht markiert hat. Es ist für uns eine ungemaine Erleichterung und ein unerhörter Trost zu wissen, dass beim Allerhöchsten nur das Gute markiert, während das Böse bei Ihm überhaupt keine Spur zu hinterlassen vermag!

Wir können aus dem Vorgehenden feststellen, wie so falsch wir erzogen wurden und wie sehr wir uns beeilen müssen, in eine andere Richtung einzulenken, um den Lauf anständig zu vollführen. Unser Gehirn schreibt einwandfrei das Gute wie auch das Böse ein. Die glücklichen, guten Eindrücke wie auch die unheilvollen und bösen prägen sich ganz von selbst ein. Wir geben uns davon Rechenschaft, wie dringlich es für uns ist, dass wir das Nötige tun, um nur Gutes und nichts Böses aufzunehmen. Wir müssen uns nur mit Wohlwollen, Güte und Treue nähren.

Der Lauf zum hohen Ruf eröffnet uns herrliche Horizonte im Befolgen des Guten, da uns vorgeschlagen wird, sogar unsere Feinde zu lieben, diejenigen zu segnen, die uns fluchen und für die zu beten, die uns verfolgen. Das ist der Ausdruck des Wesens des Allerhöchsten in seiner ganzen Reinheit und Klarheit. Diesen erhabenen Charakter zu erlangen, sind wir berufen. Wenn wir uns ganz unparteiisch betrachten, müssen wir erkennen, dass es eine riesige Arbeit auszuführen gilt, um dieses Ziel zu erreichen. Welches heiße Verlangen sollte daher in unserem Herzen bestehen, uns wieder weiße Kleider aus feinem Linnen anzulegen, was die Rechtfertigung im Glauben versinnbildet, welche den treuen Kindern Gottes zugutekommt.

Die Gleichnisse, die uns unser teurer Erlöser hinterließ, sind eine wunderbare Veranschaulichung der göttlichen Wesensart. Sie geben uns eine tiefe Belehrung und sind uns eine mächtige Hilfe, um auf dem guten Weg zu wandeln und uns von der ungesunden Geistesmacht des Fürsten dieser Welt zu lösen.

Während seines Erdendaseins veranschaulichte unser teurer Erlöser in großartiger Weise das Reich Gottes. Obgleich die Phariseer voller Wut alle ihre Anstrengungen machten, um das Volk vom Herrn fernzuhalten, kamen dennoch die Kranken, Betrüben und Armen in Scharen, ihn zu hören, sich trösten, helfen und heilen zu lassen. Sie kamen, um Kontakt aufzunehmen mit diesem Reich Gottes, das sich so freundlich und demütig durch das Entgegenkommen des Erlösers kundtat.

Welche Zärtlichkeit und gleichzeitig welch ein Adel werden im Gleichnis vom verlorenen Sohn geschildert! Da ist keine Rede mehr von irgendeiner Erinnerung an begangene Fehler, Sünden und Bosheiten. Der verlorene Sohn wird vom väterlichen, liebenden Wohlwollen vollkommen eingehüllt, bedeckt und überhäuft, das sich allein im erhabenen Gedanken der vollständigen Vergebung bekunden kann.

Der verlorene Sohn seinerseits fühlte tief seine Verfehlung. Er empfand seine ganze Unwürdigkeit, deshalb sagte er zu seinem Vater: „Ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein, behandle mich wie einen deiner Knechte.“ Aber die Wege Gottes sind so voller Erbarmen und Milde, von solchem Adel, dass sie das so enge, kleinliche Herz der armen Menschen weit überragen. Der Vater nahm den unglücklichen Reumütigen wieder als seinen Sohn auf, ließ ihn in seiner Hochherzigkeit seinen Platz wieder einnehmen, zur Freude von jedermann.

Es gab indessen einen Schatten, denn der ältere Sohn konnte sich seinerseits nicht darüber freuen. Er wollte sogar nicht einmal in den Festsaal eintreten. Er wollte nichts wissen, war

hart und ohne Erbarmen. Er fand sogar an seinem Vater auszusetzen, im Glauben, er müsse ihm allerlei Gründe zur Anklage vorwerfen. Er sagte: „Ich habe dir immer in Treue gedient, und du gabst mir niemals etwas, nicht einmal ein Zicklein, damit ich mich mit meinen Freunden freuen konnte. Indessen schlachtest du für diesen zurückgekommenen Verschwender, nachdem er alles vergeudet hat, das fette Kalb.“

Er bewies diesen begrenzten, eifersüchtigen und boshaften Händlergeist, der uns leider noch sehr oft zu eigen ist, wenn wir uns nicht freuen können mit denen, die in der Freude sind und geehrt werden. Indessen, welches Glück hätte der ältere Sohn empfinden sollen, als er das Gute über das Böse triumphieren sah. Wäre sein Herz gut veranlagt gewesen, hätte er eine überströmende Freude haben können. Er gibt uns hingegen das Beispiel von Härte und Gefühlskälte.

Wenn wir unser Herz ergründen, müssen wir uns unsererseits manchmal zu unserer Schande in diesem Bild wiederfinden, indem wir Empfindungen feststellen, die gewiss nicht empfehlenswert und indessen dennoch vorhanden sind. Es handelt sich also darum, uns zu bessern. Dann wird unsere Freude zunehmen. Wir werden glücklich sein, dem Allerhöchsten zu dienen und uns seinem Wesen immer mehr zu nähern durch die Empfindungen, die von uns ausgehen.

Jeder Einzelne unter uns kam als ein solcher, der vor dem Allerhöchsten niederfiel und Ihn um Hilfe und Beistand bat. Er stieß uns trotz unserer großen Jämmerlichkeit nicht zurück. Er war edel und barmherzig, von unaussprechlichem Wohlwollen und macht uns keinerlei Vorwürfe. Dies alles soll tief zu unserem Herzen sprechen und uns anregen, die Schritte zu tun, solange die Zeit günstig ist, um Gewohnheiten anzunehmen, die mit dem freundlichen und erhabenen Wesen des Allmächtigen in Beziehung stehen.

Wenn jetzt der eine oder andere unter uns Geschwistern besondere Vorrechte genießt, so wollen wir uns nicht wie der ältere Bruder des Gleichnisses verhalten. Seien wir nicht eifersüchtig noch unzufrieden, suchen wir nicht auszusetzen und sagen nicht: „Der Allerhöchste gewährt mir nicht dieselben Begünstigungen, ich habe nicht die Vorrechte dieses Bruders oder jener Schwester.“

Durch das Gesetz der Gleichwertigkeiten wissen wir sehr gut, dass alles ausgeglichen werden muss; folglich sind wir sehr zu Dank verpflichtet, wenn wir viel empfangen, während wir, wenn wir weniger empfangen, auch weniger schuldig sind. Wenn wir eine Ehrung erhalten, müssen wir diese auch verdient haben, damit es keine vergebliche Schmeichelei sei, die vor dem Allerhöchsten keinerlei Wert hat. Der Allerhöchste liebt weder die Schmeichler noch die Nikolaiten. Er will als Mitarbeiter solche, die wissen, was sie wollen, die nicht hinter Ehrungen und Schmeicheleien her sind, sondern die das Programm kennen und es ehrlich befolgen. Er will Charaktere, die sich im Adel, in der Geradheit und Demut erziehen und formen lassen.

Wer zur kleinen Herde gehören will, muss dazu auch geneigt sein und deren ganze Wesenszüge tragen. Die Durchsichtigkeit muss sich bei ihm kundtun. Deshalb soll der Egoismus erbarungslos bekämpft werden, und indem man ihn vollständig auf die Seite tut, gelangt man dahin, sich zu freuen, wenn andere mehr geehrt werden als wir. Es handelt sich darum, diesen Gedanken des Apostels Wirklichkeit werden zu lassen, wenn er sagt, dass sobald ein Glied in der Freude ist, alle geehrt sind und sich freuen. Wenn wir unter solchen Umständen Bitterkeit und Eifersucht empfinden, können wir rundweg

zu uns selbst sagen: du bist also noch kein Glied der Familie, da du dich nicht freuen kannst und sogar Unzufriedenheit verspürst.

Es handelt sich nun für uns darum, in die gute Richtung einzulenken, ob der alte Mensch will oder nicht. Dies muss uns zur Gewohnheit werden. Wenn wir alle unsere Anstrengungen nach jener Seite hin daransetzen, wird der Herr auch seine ganze Billigung und seinen vollen Segen darauf gewähren. Lasst uns ab sofort damit beginnen, und der ganze Vorteil wird sich zu unseren Gunsten erweisen. Dies wird uns dann vor vielen Nervenverkrampfungen und Schwierigkeiten bewahren.

Seien wir über die unermessliche Zärtlichkeit sowie über die Liebe, welche der Allerhöchste uns erweist und die wir gewisslich nicht verdienen, in der Freude sein. Wie sehr sollen wir auch unseren teuren Erlöser lieben und ihm dankbar sein, ihm, der uns annehmbar gemacht hat. Der Allerhöchste will wohl unser armes kleines Opfer annehmen, aber dazu dürfen wir uns zumindest nicht wie jene Kälber schleppen lassen, die man an einem Strick ziehen und auch noch von hinten schieben muss, damit sie vorwärtsgehen.

Lasst uns freudig und glücklich vorwärtsschreiten und mutig in der Rennbahn sein. Um würdig und ehrlich laufen zu können, sollen unsere Augen die Augensalbe empfangen, die eine wahrhafte Weihung darstellt, wie es uns in der *Göttlichen Offenbarung* beschrieben wird.

Das Programm, welches vor uns steht, ist wunderbar, die Horizonte, welche der Allerhöchste erschließt, sind erhaben. Suchen wir keine Ausflüchte mehr, sondern schreiten wir in Gewissheit und Überzeugung vorwärts. Wenn wir uns in guter Stimmung befinden, rücken wir nicht nur zögernden Schrittes nach vorn, sondern wir laufen sicher, freudig und munter. Wir wollen uns also weder antreiben noch schleppen lassen, denn dies würde den Allerhöchsten weder ehren noch Ihm unsere Anhänglichkeit und Dankbarkeit beweisen. Im Gegenteil, setzen wir die ganze Eiterglut unserer Seele daran.

Wir wollen mit Begeisterung, Überzeugung und Treue das göttliche Programm in die Tat umsetzen, aus Freude darüber, dass man die Befreiung der armen unglücklichen Menschheit herankommen sieht. Beherzigen wir das gewaltige, vor uns stehende Vorrecht, damit wir eine Mithilfe bei der Einführung des Reiches der Gerechtigkeit, des Segens und des Glücks leisten können. Lasst uns auch von ganzer Seele einlenken, zur Ehre und Verherrlichung des heiligen Namens des Allerhöchsten und unseres teuren Erlösers.

Fragen zur Änderung des – Charakters –

Für Sonntag, den 8. August 2021

1. Bleiben wir unter dem wohlthuenden Einfluss der göttlichen Gnade und verbessern so Herz und Gesundheit?
2. Haben wir den eifersüchtigen, kleinlichen Geist des älteren Sohnes?
3. Haben wir die Lektion des Erbarmens und der Sündentilgung schon gelernt?
4. Anerkennen wir unsere Unwürdigkeit und haben das tiefe Empfinden unserer Fehler?
5. Bekämpfen wir ausdauernd unseren Egoismus und freuen uns, wenn andere mehr geehrt werden?
6. Schätzen wir die unermessliche Zärtlichkeit des Allerhöchsten, die wir nicht verdient haben?